

Festvortrag

von Herrn MCdS Liminski

zum 5-jährigen Bestehen von begegnen e.V.

Jubiläumsveranstaltung am 5. November 2024 im Landeshaus

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrter Herr Prof. Khorchide

(Vorstandsvorsitzender),

sehr geehrte Frau Michelsohn

(Vorstandsmitglied),

sehr geehrter Herr Pfarrer Lange-Sonntag

(Vorstandsmitglied),

sehr geehrte Frau Generalkonsulin Bouabid

(Marokko),

sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der

christlichen, jüdischen und muslimischen

Gemeinschaft,

meine sehr geehrten Damen und Herren!

Einführung

Am 17. Juli 2019 wurde hier im Landeshaus

das Begegnungswerk begegnen e.V.

gegründet.

Heute kommen wir wieder hier zusammen, um

das 5-jährige Bestehen dieses ganz

besonderen Vereins zu begehen.

Das Jubiläum dieses Vereins ist ein Grund zu

großer Freude und Dankbarkeit.

Kommunikationstheorie und interreligiöser Dialog

Der Kommunikationswissenschaftler Paul Watzlawick hat einmal treffend festgestellt: „Man kann nicht nicht kommunizieren“. Selbst wenn wir kein Wort sagen, kommunizieren wir.

Anders gesagt: Wir müssen miteinander kommunizieren, um Missverständnisse zu vermeiden. Das ist das Kernanliegen von begegnen e.V.

Mit seinen vielfältigen Maßnahmen fördert das Begegnungswerk den Dialog zwischen den drei abrahamitischen Religionen Christentum, Judentum und Islam.

Trotz der vielfach beschworenen gemeinsamen Wurzeln: Dieser Dialog ist nicht immer einfach. Er findet nicht im luftleeren Raum statt. Sondern in *dieser* Zeit. Auf *dieser* Welt. Unter *diesen* Umständen.

Eine Zeit, eine Welt, viele Umstände – die einem Dialog eher im Weg stehen als ihn zu befördern. Warum?

1) Eine erste Störung der Kommunikation kann zum Beispiel daraus hervorgehen, dass unterschiedliche Ausgangspositionen bestehen.

So hat die Shell-Jugendstudie 2024 gezeigt, dass christliche und muslimische Jugendliche völlig unterschiedliche Zugänge zur Religion haben. Für christliche Jugendliche spielt der Glauben in ihrer Mehrheit eine deutlich geringere Rolle als für muslimische Jugendliche.

Die Lösung einer solchen Störung besteht darin, asymmetrische Kommunikation aufzulösen. Dies setzt erst einmal Wissensvermittlung voraus.

Ich denke hier etwa an die vielen Initiativen der Kirchen in Nordrhein-Westfalen für den interreligiösen Dialog. Ich denke auch an den Islamischen Religionsunterricht, der an Schulen in Nordrhein-Westfalen angeboten wird. Dieser vermittelt nicht nur Wissen über die eigene Religion, sondern auch über das Christentum und Judentum.

Für den bekenntnisorientierten Islamischen Religionsunterricht, der an deutschen Schulen von in Deutschland ausgebildeten Lehrkräften vermittelt wird, unternimmt Nordrhein-Westfalen große Anstrengungen. In Zeiten der allgemeinen Verunsicherung und der gegenseitigen Verdächtigung setzt diese Landesregierung auch politisches Kapital ein, um diesen bekenntnisorientierten Islamischen Religionsunterricht zu ermöglichen.

Wir tun das aus Überzeugung. Aber der Nachweis, dass der bekenntnisorientierte Unterricht auf Dauer die bessere Lösung ist als die einfache Islamkunde – der muss noch erbracht werden. Dieser Verantwortung sollten sich alle Beteiligten bewusst sein.

2) Eine weitere Kommunikationsstörung liegt vor, wenn es zu sachfremden Vermengungen kommt. Dies geschieht etwa, wenn Religion in den Dienst von Politik genommen wird oder besser gesagt Religion für politische Zwecke missbraucht wird.

Der Nahostkonflikt ist ein Beispiel dafür, wie Religion in der Weltpolitik ihren regionalen und

lokalen Niederschlag findet – mit unmittelbaren Folgen nicht nur für Religionsangehörige.

Hier bei uns in Nordrhein-Westfalen wird dieser Konflikt durch mehr oder minder friedliche Demonstrationen auf unseren Straßen ausgetragen – vermengt mit Zielsetzungen weit weg von religiösen Überzeugungen.

Ein Merkmal sind für mich die Konflikte an den Universitäten. An diesem besonderen Ort der Gedankenfreiheit und Wissensvermittlung wurden vielfach Protestcamps eingerichtet und hier sahen und sehen sich Jüdinnen und Juden inakzeptablen Anfeindungen ausgesetzt. Ein Tiefpunkt mit noch unabsehbaren Folgen für den notwendigen Diskurs zu Religion und Politik.

Das zeigt: Der 7. Oktober 2023 war ein Brandbeschleuniger für den Antisemitismus. Jüdinnen und Juden sehen sich, auch bei uns in Deutschland und Nordrhein-Westfalen, offenem Hass ausgesetzt. Das ist Deutschland 2024. Wir müssen diese bittere Wahrheit laut aussprechen.

Allein im ersten Halbjahr dieses Jahres gab es in Nordrhein-Westfalen 245 antisemitische Straftaten. Dies ist ein Anstieg um 85 % im Vergleich zum Vorjahreszeitraum. Für antisemitische Vorfälle unterhalb der Strafbarkeitsgrenze müssen wir die gleiche besorgniserregende Entwicklung annehmen.

Aber auch der antimuslimische Rassismus hat stark zugenommen. Laut dem Lagebericht von CLAIM etwa ist davon auszugehen, dass es deutschlandweit im Jahr 2023 fast 2.000 antimuslimische Vorfälle gab. Dies ist laut CLAIM ein Anstieg um 114 % im Vergleich zum Vorjahr.

Um mit einer differenzierten, faktenbasierten Kommunikation gegen zu steuern, können die Universitäten wiederum auch ein Teil der Lösung sein.

Das Exzellenzcluster „Religion und Politik“ an der Universität Münster – das einzige seiner Art – bietet ab dem Wintersemester 2024/25 ein Zertifikatsstudium „Religion und Politik“ an, außerdem bereits im vierten Durchgang die Fortbildung „Fachjournalismus Religion“.

Mehr noch: An der Universität Münster wird ein Campus der Religionen entstehen, an dem die christlichen und islamischen Einrichtungen in unmittelbarer Nachbarschaft forschen und lehren werden.

3) Schließlich können wir auch dann von einer Kommunikationsstörung sprechen, wenn nicht mit, sondern über die Kommunikationspartner gesprochen wird.

Eine Lösung kann hier nur darin bestehen, die Diskurse zusammenzuführen, und den Dialog und die Begegnung zu fördern.

In der persönlichen Begegnung kann es am besten gelingen, Vorurteile abzubauen, Unwissen zu verhindern, Gemeinsamkeiten zu entdecken und Vertrauen aufzubauen.

Das ist mir ein persönliches Anliegen.

Ich habe deshalb unmittelbar nach dem 7. Oktober intensive Gespräche zunächst mit den islamischen Verbänden initiiert. Ich bin sehr froh, dass diese Gespräche zu einer gemeinsamen Erklärung geführt haben, mit der eine ausdrückliche Distanzierung vom Terror

der Hamas erfolgte. So klar wie nirgends sonst in Deutschland.

Diese Erklärung war der Türöffner für weitere Begegnungen jüdischer und islamischer Verbände, in der Synagoge in Köln und in einer Moschee in Bochum. Ich werde weiter daran arbeiten, solche Begegnungen auch in die Breite und in die Fläche zu tragen.

Meine jüngste Teilnahme an den Feierlichkeiten zum 40. Jubiläum der Gründung des DITIB-Bundesverbands hat in der Öffentlichkeit unterschiedliche Reaktionen hervorgerufen.

Mein Ziel war und bleibt, Zeichen zu setzen für ernsthaften Dialog.

In einer so vielfältigen Gesellschaft ist es entscheidend, dass wir Räume schaffen, in denen noch Begegnung und Austausch stattfinden können – auch und gerade in kritischen Fragen.

Wer eine Einladung ausschlägt und fernbleibt, der sendet auch eine Antwort – aber er überlässt die Deutungshoheit Anderen.

Wer eine Botschaft hat, der muss sie auch senden. Schweigen alleine reicht nicht. Das ist feige. Belehrungen und Beschimpfungen von außen alleine – das ist Maulheldentum.

Wir dürfen nicht voreinander schweigen, wenn Fehlverhalten von Religionsvertretern mit den Werten unseres Gemeinwesens nicht vereinbar ist.

Antisemitismus und politische Einflussnahme, Hetze gegen Minderheiten und Denunziation – das alles geschieht auch in Moscheegemeinden der DITIB, bis heute.

Das habe ich bei der Feierstunde in Siegburg beim Namen genannt. Die über 1.000 Vertreterinnen und Vertreter der Moscheegemeinden wird ein Vertreter des Staates wohl kaum andernorts so unmittelbar erreichen können.

Wer eine offene und kritische Auseinandersetzung innerhalb der Organisation fordert, muss es auch formulieren.

Auch die Berichterstattung zu dem Termin war vielfach kritisch, mal zu meiner Teilnahme, mal zur DITIB, mal Beides.

Mit Blick auf die Ankündigung von DITIB, rechtliche Schritte gegen einen Verlag und eine Zeitung zu prüfen, sage ich ganz deutlich: Meinungs- und Pressefreiheit sind unverhandelbare Grundsätze unserer Demokratie.

Dazu gehört, Kritik auszuhalten. Das gilt auch für den Medienminister. Und es gilt auch für die DITIB.

Über all das sollten wir nicht vergessen, dass sich auch die Religionsgemeinschaften in unserem Land in vielfältiger Weise für den interreligiösen Dialog einsetzen.

begegnen e.V.

Ein herausragendes Beispiel für die Förderung des interreligiösen Dialogs auf der Ebene der Zivilgesellschaft ist das Begegnungswerk begegnen e.V.

Seit nunmehr fünf Jahren ermöglicht und gestaltet begegnen e.V. Kommunikation.

Die Initiatoren von begegnen e.V. haben 2019 großen Mut bewiesen, als sie das zunächst eher unbeachtete Pilotprojekt begründet haben.

Besonders möchte ich Frau Michelsohn erwähnen, die großen Anteil an der Entstehung und dem Erfolg des Begegnungswerkes hat.

Liebe Frau Michelsohn, gern nutze ich die Gelegenheit, Ihnen an dieser Stelle auch dafür zu danken, dass Sie trotz persönlicher Betroffenheit an den Gesprächen mit den islamischen Verbänden nach dem 7. Oktober 2023 teilgenommen haben. Sie haben damit authentisch vorgelebt, wozu Dialog fähig ist.

Ich danke auch den beteiligten islamischen Verbänden und der katholischen und evangelischen Kirche, die begegnen e.V. gemeinsam tragen.

Und schließlich möchte ich auch die Geschäftsführerin, Frau Ardit, erwähnen, die wertvolle Aufbauarbeit geleistet hat und mit

großem Engagement die täglichen Aufgaben für das Begegnungswerk wahrnimmt.

Seit nunmehr fünf Jahren bringt begegnen e.V. Menschen christlichen, jüdischen und muslimischen Glaubens zusammen, um mit ihnen das Zusammenleben in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu reflektieren. Dies ist wichtiger denn je!

Die Leitvorstellung von begegnen e.V. bringt es auf den Punkt: „*Wer die Zukunft nachhaltig gestalten will, muss die Vergangenheit verstehen und die Gegenwart positiv beeinflussen.*“

Rückblick in die Vergangenheit

Um die Vergangenheit zu verstehen und aus ihr zu lernen, sind Fahrten zu Gedenkstätten, wie sie begegnen e.V. organisiert, von unschätzbarem Wert.

Gerade jetzt befindet sich eine Reisegruppe des Begegnungswerkes in Auschwitz. Unser Ministerpräsident wird mit einer Gruppe von begegnen e.V. in Ausschwitz zusammenkommen. Eine Fahrt nach Erfurt und

zur KZ-Gedenkstätte Buchenwald wurde eben erst abgeschlossen.

Auch wenn wir in wenigen Tagen bereits den 86. Jahrestag der Reichspogromnacht begehen, so ist die Erinnerung an die nationalsozialistische Gewaltherrschaft von aktueller und großer Bedeutung. Für die jüngeren Generationen ist die Zeit des Nationalsozialismus weit weg. Menschen, die zugewandert sind, hatten in den meisten Fällen kaum Berührung mit der deutschen Geschichte.

Wir leben in einer Zeit, in der rechtes Gedankengut immer mehr Zuspruch erhält.

Der Besuch von Gedenkstätten macht Geschichte erlebbar. Wer einmal ein ehemaliges Konzentrationslager besucht hat, der sieht die Welt danach mit anderen Augen, der erkennt das Ausmaß des Holocaust und das damit verbundene Leid.

Ich hatte im Rahmen einer Reise nach Polen im April 2023 die Möglichkeit, selbst die Gedenkstätte Auschwitz zu besuchen. Ein Ort, der einen verändert.

Dies wurde mir besonders deutlich, als ich im Anschluss im Internationalen Bildungszentrum über Auschwitz und den Holocaust mit einer Schulklasse sprechen durfte. Die Reflektion, mit der die Schülerinnen und Schüler auf den Besuch der Gedenkstätte Auschwitz reagiert haben, hat mich beeindruckt. Sie hinterfragten die eigene Zeit, die eigene Welt noch einmal ganz neu.

Das vielbesprochene „Aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen“ war hier keine leere Floskel. Dieses Interesse an der Thematik und das Hinterfragen der eigenen Lebenswirklichkeit, auch im Hinblick auf Antisemitismus sowie Hass und Hetzte im Allgemeinen, hat mir die Bedeutung von Gedenkorten für junge Menschen noch einmal vergegenwärtigt.

Ich bin daher dankbar, dass die Auseinandersetzung mit den NS-Verbrechen fundamentaler Bestandteil der historisch-politischen Bildung ist und weiterhin sein wird.

Die Gedenkstätten und -Erinnerungsorte, auch hier in Nordrhein-Westfalen, sind authentische Orte, die an jüdisches Leben im Land erinnern,

die Schicksale Verfolgter erfahrbar machen und den Vernichtungsapparat der Nationalsozialisten offenlegen.

Deshalb sind die gemeinsamen Fahrten von Christen, Juden und Muslimen zu den Gedenkstätten so wertvoll.

Das Begegnungswerk lässt die Teilnehmenden nicht mit den Eindrücken alleine, sondern stimmt sie bereits mit einem Vorbereitungskurs auf den Besuch ein und fördert während der Besuchstage den Dialog zwischen den Teilnehmenden.

Dialog in schwierigen Zeiten

Vor dem Hintergrund der Konflikte unserer Zeit ist der Dialog über Vorurteile und Lager hinweg nicht einfacher geworden.

Zeil muss sein, gerade in Zeiten der Polarisierung, die Kraft aufzubringen, um Vorbehalte sowie unterschiedliche Perspektiven und Informationen übereinander zu bringen.

Es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe,
unsere Art des Zusammenlebens zu
verteidigen.

Dem dienen die vielfältigen Maßnahmen, die
begegnen e.V. durchführt. Neben den
Gedenkstättenfahrten zählen dazu auch die
vielen Einzelprojekte. Ich denke hier etwa an
die interreligiöse Stadtführung in Wuppertal
oder an die Begegnungen in der JVA Bielefeld-
Senne – um nur zwei Beispiele zu nennen.

Wir brauchen mehr davon: Das Land hat
deshalb nach dem 7. Oktober seine
Fördermittel für begegnen e.V. noch einmal
verstärkt [von 180.00 € jährlich auf 240.000 € jährlich
in 2024].

Fundament für die Zukunft

In fünf Jahren intensiver Arbeit hat das
Begegnungswerk viele Menschen
unterschiedlichen Glaubens
zusammengebracht und Verständnis für
einander geschaffen.

Knapp 20 Begegnungsreisen wurden
durchgeführt. Über 400 Personen wurden mit

den verschiedenen Begegnungsmaßnahmen erreicht. Die Teilnehmenden können als Multiplikatoren weitere Menschen für Toleranz im täglichen Miteinander gewinnen. So entsteht ein solides Fundament für ein respektvolles Miteinander in der Zukunft.

Für Paul Watzlawick war Kommunikation immer Ursache und Wirkung zugleich. Nutzen wir diese Macht zum Guten!

Ich gratuliere allen Verantwortlichen sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von begegnen e.V. sehr herzlich zum 5-jährigen Jubiläum.

Für die Zukunft wünsche ich Ihnen alles Gute und viel Kraft für Ihre wichtige Arbeit.

Vielen Dank!